

Zwischen 1933 und 1938 emigrierten insgesamt bis zu 20000 Menschen aus Deutschland und Österreich in die Tschechoslowakei – die genaue Zahl ist nicht bekannt. Grundsätzlich galt dort ein Verbot abhängiger Erwerbsarbeit für die Flüchtlinge; allerdings durften Künstler, Schriftsteller und Journalisten ihren Beruf ausüben. Zwischen 1933 und 1938 konnten daher mehr als 60 Zeitungen und Zeitschriften sowie eine Reihe von Verlagen im tschechoslowakischen Exil entstehen.

Die vorliegende Arbeit von Rainer Eckert, Leiter des Zeitgeschichtlichen Forums in Leipzig, untersucht die Emigrationspublizistik und deren Reaktion auf die Judenverfolgung in Deutschland. Im ersten Teil seiner Studie skizziert der Autor zunächst die Situation des deutschen Exils in der Tschechoslowakei. Er geht auf die Lebensbedingungen der Emigranten, die Flüchtlingspolitik der Prager Regierung und die Tätigkeit der Hilfskomitees ein. Im Anschluß daran gibt Eckert einen Überblick über die verschiedenen im tschechoslowakischen Exil tätigen politischen Gruppen, von den Kommunisten bis hin zu der „Schwarzen Front“ Otto Strassers. Dieser überwiegend aus der Literatur gearbeitete Teil der Studie faßt die Geschichte des Exils in der Tschechoslowakei gut lesbar zusammen. Informativ sind die folgenden Skizzen über die Exilpresse und die Emigrantenverlage. Die Exilpublizistik verfolgte vor allem die Ziele, die Weltöffentlichkeit über den Terror in Deutschland zu informieren, den Widerstand in Deutschland selbst anzuleiten und zu informieren sowie den Nachrichtenaustausch unter den Emigranten sicherzustellen (S. 58).

Detailliert beschreibt Eckert die Reaktion des NS-Regimes auf die Exilveröffentlichungen. 1934 hatte die Gestapo mehr als 1,2 Millionen illegale Druckschriften, die teilweise aus dem Ausland eingeschmuggelt worden waren, in Deutschland registriert; auch drei Jahre später betrug deren Zahl noch mehr als 920 000. Bereits 1933 hatte eine Liste des Berliner Polizeipräsidiums 138 in der Tschechoslowakei erschiene Druckschriften als verboten aufgeführt; bis 1938 stieg deren Zahl auf 161. Auch wenn das Regime wohl nicht an eine ernsthafte Gefährdung glaubte, reagierte es auf die publizistische Tätigkeit des Exils mit Presseangriffen und Bspitzelung durch die Gestapo. Die deutsche Gesandtschaft in Prag reichte eine große Zahl an Demarchen wegen „Mißbrauchs der Pressefreiheit“ durch die Emigranten beim Prager Außenministerium ein, und allein 1936/37 sprach der Gesandte Eisenlohr 29 Mal persönlich dort vor, um ein Verbot der SPD und anderer Exilgruppen sowie ihrer Presse zu fordern. Solange die politische Lage es erlaubte, konnten sich die Emigranten des Wohlwollens der demokratischen Kräfte in der Tschechoslowakei sicher sein. Die

diplomatischen Proteste Berlins beantwortete Prag in aller Regel mit dem Hinweis auf die demokratischen Freiheiten des Landes. Einschränkungen der künstlerischen und publizistischen Tätigkeit der Emigranten blieben lange Zeit Randerscheinungen. Die Arbeitsbedingungen des Exils verschlechterten sich ab 1937, als die Prager Regierung einen „Pressefrieden“ mit der Reichsregierung schloß. Die Folge war die weitgehende Einstellung der Exilpresse. Die tatsächliche Wirkung der Emigrantenzeitschriften ist nur schwer meßbar. Letztlich zeigte sich auch in der Publizistik die Zersplitterung des Exils. Eckert betont aber zugleich, daß die Veröffentlichungen Anteil daran hatten, daß die Welt von der Existenz eines „anderen Deutschland“ erfuhr (S. 59–60).

Im zweiten Teil, in dem sich der Autor mit den Reaktionen der Emigrationspublizistik auf die Judenverfolgung in Deutschland befaßt, liegt die eigentliche Stärke der Arbeit. Detailliert listet Eckert alle heute noch feststellbaren Zeitschriften und Zeitungen des deutschen Exils in der Tschechoslowakei auf und untersucht deren Reaktion auf die nationalsozialistische „Judenpolitik“. Der Überblick reicht dabei von Periodika wie dem kommunistischen Blatt „Der Gegen-Angriff“, einer der ersten Zeitungsgründungen der Emigration, über den sozialdemokratischen „Neuen Vorwärts“ bis hin zu der jüdischen Zeitschrift „Golus“, die 1933 ein einziges Mal erscheinen konnte. Die kommunistische Exilpresse interpretierte den Rassenantisemitismus zunächst „als demagogische Ablenkung vom Klassenkampf“. Seit Herbst 1935, nach Verabschiedung der „Nürnberger Gesetze“, unterstrich sie dann die außenpolitische Funktion des Antisemitismus und seine Rolle bei der Kriegsvorbereitung. Erst nach dem Novemberpogrom von 1938 riefen die kommunistischen Emigrationszeitschriften verstärkt zur Solidarität mit den deutschen Juden auf (S. 203). Die sozialdemokratischen Publikationen stellten sich hingegen von Anfang an konsequent gegen den Antisemitismus des NS-Regimes. Ähnlich den kommunistischen Zeitschriften zogen auch sie lange Zeit den Schluß, der Antisemitismus diene dazu, die Schwierigkeiten des NS-Regimes zu verbergen. Die Juden in Deutschland sollten deshalb an der Seite der Arbeiter gegen den Nationalsozialismus kämpfen (S. 204).

Im umfangreichen Anhang verzeichnet eine erste Bibliographie alle zu ermittelnden periodischen Veröffentlichungen des Exils in der Tschechoslowakei mit den wesentlichen Informationen (Verlagsort, Herausgeber, Chefredakteur/e und Erscheinungsdauer). Aufgeführt werden unter anderem zwölf kommunistische und 19 sozialdemokratische Blätter sowie 20 Zeitschriften von Gewerkschaften und verschiedenen Berufsgruppen (S. 211–226). In einer weiteren Bibliographie sind sämtliche in diesen Zeitungen und Zeitschriften erschienen Artikel über die nationalsozialistische Judenpolitik erfaßt (S. 227–268). Den Zugriff auf die einzelnen Artikel erleichtert ein Autorenindex, der neben zahlreichen Politikern auch Wissenschaftler, Literaten und Künstler von Weltrang (wie etwa Albert Einstein, Lion Feuchtwanger und Heinrich Mann) verzeichnet (S. 269–279).

Alles in allem liegt eine gute Überblicksdarstellung vor, die besonderen praktischen Wert durch die überaus hilfreichen Bibliographien im Anhang gewinnt.